

Under Construction. Alter(n) in einer alternden Gesellschaft

Öffentlicher Vortrag, gehalten am 29.11.2006 im Rahmen der Ringvorlesung ‚under construction. Altern in einer alternden Gesellschaft‘ des Kölner Seniorenjahres 2006

Ausgangspunkte für meine Überlegungen

- Die landläufige Auffassung, alle Alten erlitten das gleiche Schicksal eines mehr oder weniger schnellen körperlichen und geistigen Verfalls der Kräfte und dies Schicksal werde von ihnen auch noch in gleicher Weise verarbeitet, ist falsch.
- Die faktische Lebens-Situation des Alters und des Alterns und ihre individuelle Ausgestaltung ist bunt.
- Das Verhältnis zwischen den Generationen innerhalb und außerhalb der Familien ist nicht einheitlich, meist anders als gemeinhin erwartet und insgesamt nicht in Schwarz-Weiß-Kategorien zu fassen.
- Es gibt kein verbindliches Bild des Alters und des Lebens im Alter (mehr), das Alten zugemutet wird, das sie übernehmen oder gegen das sie sich auflehnen können – mit Ausnahme vielleicht der Defizit-Vorstellung.
- Die gesellschaftliche Vorstellung von Rolle, Funktion, Rechten, Ansprüchen, Würde der Alten ist uneinheitlich und insgesamt diffus.
- Weil wir keine gemeinsam geteilte Sicht des Alters haben, ist Altern zu einer individuellen Aufgabe geworden.

Ziel meiner Überlegungen

Gebraucht wird eine Gesamtvorstellung vom Leben und Zusammenleben in einem Land, in dem bald mehr als ein Drittel der Einwohner älter als 60 Jahre ist und mehr als Hälfte älter als 50 Jahre.

Da es in unserer gemeinsamen Erinnerung kein Vorbild für die Bewältigung einer Situation gibt, in der mehr als ein Drittel der Einwohner älter als 60 Jahre ist und mehr als die Hälfte älter als 50 Jahre, müssen wir etwas Neues erfinden.¹ Erfindungen und Patente haben nach

¹ Da Menschen immer mindestens sieben Bereiche ihres Lebens und Zusammenlebens organisiert und interpretiert haben, wird eine solches Gesamtvorstellung vermutlich skizzieren müssen,

- wie die Herstellung von Produkten und Dienstleistungen, d. h. die Arbeit zwischen den Menschen verteilt wird, wer was tun darf bzw. tun muß und was es jeweils wert ist,
- wie die Über- und Unterordnung zwischen Menschen gestaltet und begründet wird,
- wie das Verhältnis von Männern und Frauen gestaltet und begründet wird,
- wie das Verhältnis der Generationen gestaltet und begründet wird,

landläufiger Auffassung etwas miteinander zu tun. Ein kurzer Blick auf das Patentrecht könnte deshalb hilfreich sein, um die vor uns liegende Aufgabe etwas genauer zu verstehen und Ansätze für Lösungen in den Blick zu nehmen.

Heuristische Überlegungen zum Patentrecht

„Patente werden für Erfindungen erteilt, die neu sind, auf einer erfinderischen Tätigkeit beruhen und gewerblich anwendbar sind.“ PatG (1981) § 1(1)

„Als Erfindungen [...] werden insbesondere nicht angesehen:

1. Entdeckungen, sowie wissenschaftliche Theorien und mathematische Methoden
2. Ästhetische Formschöpfungen
3. Pläne, Regeln und Verfahren für gedankliche Tätigkeiten, die für Spiele oder für geschäftliche Tätigkeiten sowie Programme für Datenverarbeitungsanlagen;
4. Die Wiedergabe von Informationen“ PatG (1981) § 1(2)

Zusammengefaßt ergibt sich:

- Erfindungen müssen neu sein.
- Erfindungen müssen einer erfinderischen Tätigkeit zugerechnet werden können.
- Erfindungen müssen gewerblich anwendbar sein.

Gewerblich anwendbar sein zu müssen, heißt allerdings nicht, gewerblich angewendet zu werden. Aus der Innovationsforschung wissen wir nämlich, daß nur ein kleiner Teil der Inventionen (Erfindungen) als Innovationen, d. h. in Form von Produkten oder Verfahren realisiert wird und daß häufig viele Jahre zwischen Invention und Innovation liegen (Diskontinuität).

Übertragung der Überlegungen zum allgemeinen Verständnis von Erfindungen auf soziale Erfindungen

Die meisten Erfindungen im sozialen Bereich sind per Definition von der Patentierung ausgeschlossen. Soziale Erfindungen sind zwar ebenfalls neu aber

- Soziale Erfindungen lassen sich keiner erfinderischen Tätigkeit zurechnen
- Soziale Erfindungen sind eher selten gewerblich anwendbar, weil sie nach ihrer Konventionalisierung zu Jedermannswissen werden

-
- wie das Verhältnis zu den Gestorbenen als Vorfahren und den Noch-nicht-Geborenen als Nachfahren interpretiert und gestaltet wird,
 - wie das Verhältnis zum Möglichkeitsfeld der Zukunft gedacht und gestaltet wird,
 - wie das Verhältnis zu übermenschlichen Kräften gestaltet wird.

Wir müssen vermutlich zunächst davon ausgehen, daß der Begriff der sozialen Erfindung wenig resonanzfähig ist, weil unsere Vorstellung von Erfindung immer noch stark materiell ausgerichtet ist.

Erfindungen sind Erfindungen von Gegenständen und Produkten, evtl. noch von Produktionsverfahren.

Wenn man von der Ausblendung Sozialer Erfindungen als Erfindungen absieht, findet man aber in beiden Bereichen die gleichen Strukturen und Prozesse:

- Es gibt auch im Bereich der sozialen Erfindungen eine Lücke zwischen Inventionen und Innovationen.
- Es gibt auch hier das Phänomen der Diskontinuität.
- Bei genauem Hinsehen ist die Situation sogar in extremer Weise durch Vergeudung geprägt, weil es kein geordnetes „Aufbewahrungsverfahren“ für soziale Inventionen gibt, die sich nicht als Innovationen durchsetzen.
- Im wissenschaftlich technischen Bereich werden Erfindungen, die nicht oder noch nicht genutzt werden, in Form von Theorien oder Patentschriften aufbewahrt. Sie sind also zumindest als Blaupausen verfügbar und können deshalb, wenn die Zeit reif ist, diskontinuierlich zu Innovationen werden.
- Im Bereich der sozialen Inventionen ist eine Erfindung normalerweise verloren, wenn die neue Idee nicht unmittelbar konventionalisiert wird. Ausnahmen bilden soziale Inventionen, die in Kunst oder Literatur codiert sind sowie Lebensreformbewegungen, die dokumentiert sind und deshalb jederzeit wiederentdeckt und wiederbelebt werden können.

Leitfrage der weiteren Überlegungen

Wie sind die heuristischen Überlegungen zum Patentrecht und ihre Übertragung auf den Bereich der Sozialen Erfindungen für das Problem einer Neuerfindung des Alter(n)s in einer alternden Gesellschaft fruchtbar zu machen?

Übertragung der Überlegungen auf das Alter(n) in einer alternden Gesellschaft

Mein Vorschlag zielt darauf ab, möglichst viele, kleine, kurzlebige Soziale Erfindungen zu erhalten, damit die in ihnen ausgedrückten Möglichkeiten, anders zu leben, anders alt zu werden und anders alt zu sein, nicht durch Vergessen vergeudet werden.

Der Vorschlag klingt vermutlich einerseits einsichtig und andererseits sehr abstrakt. Ich will die Idee deshalb ein wenig konkretisieren.

Heuristische Überlegungen zum Konzept des Wortmuseums

Es gibt im Internet eine Seite, die sich Wortmuseum nennt.

<http://www.identitaetunddesign.com/wortmuseum/index.php>

Kay-Uwe Rohn hatte die Idee, alte Wörter, die aus unserem aktiven Wortschatz herausgefallen sind, zu sammeln, im Internet auszustellen und zu erklären.

Jeder Besucher ist aufgefordert, ein Wort beizusteuern.

Im Schnitt kommt jede Woche ein neues Wort hinzu.

Zur Zeit umfaßt die Sammlung 101 Wörter.

Über 10.000 Besucher haben seit dem 15. September 2004 das WORTMUSEUM besucht.

Auf die Frage einer Besucherin, „ob er denn der Meinung sei, dass man die fast vergessenen Wörter wieder in den aktiven Wortschatz übernehmen sollte“ antwortete Kay-Uwe Rohn: „Jeder Einzelne ist für seinen Wortschatz verantwortlich – Ziel der Ausstellung ist nicht die Absicht, alle Wörter wieder zu aktivieren aber es sind doch einige darunter, die es lohnt, sie noch weiter zu verwenden. Er wolle mit dem Projekt Wortmuseum vor allem für den bewußten Umgang mit Sprache werben. Rohn sieht sich als Mittler und aktiver Bewahrer dieser alten, fast vergessenen Wörter.“

<http://www.identitaetunddesign.com/wortmuseum/index.php>

Übertragung der Überlegungen auf das Alter(n) in einer alternden Gesellschaft

Analog zu diesem Versuch, in einem Wort-Museum Worte zu sammeln, die mangels Gebrauch vom Aussterben bedroht sind, schlage ich vor, alles zu sammeln, was eine positive oder negative Interpretation des Alters und des Alterns sichtbar macht.

- Ideen und Vorstellungen
- Bilder und Filme, die wir im Kopf haben
- Träume und Alpträume
- Umgangsformen, Konventionen, Haltungen
- Bilder, Filme, Erzählungen von Laien und Profis
- Alltagstheorien
- Wissenschaftliche Theorien
- Religiöse und weltliche Weisheiten
- Zitate
- Formelle und nichtformelle Gesetze und Konventionen des Zusammenlebens
- Vorstellungen vom Zusammenleben, die zu „Stein“ geworden sind (z.B. Straßenführung, Wohngebäude, städtische Strukturen, Einkaufsmöglichkeiten, Verteilung von Bildungseinrichtungen / Kultureinrichtungen etc.)

- etc., etc.

Verortung des Vorschlags in der Tradition

Neu ist der Vorschlag, mißachtete oder mißverständene, banale oder verrückte Ideen aufzubewahren, eigentlich nicht. Er ist aber – wie so Vieles im Bereich der sozialen Erfindungen – in Vergessenheit geraten.

Schon bei Herder heißt es z. B. (verkürzt und auf unsere Problemstellung hin zugespitzt), daß der Mensch darauf angewiesen ist, sein Leben zu erhandeln. Dazu braucht er Waffen, wobei Herder unter Waffe alles versteht, was einer Problemlösung dient. Der Waffenbegriff umfaßt deshalb ebenso das körpereigene Universalwerkzeug Hand, wie die Sprache, externe materielle Werkzeuge und Waffen im heutigen Sinne, aber auch Religionen und wissenschaftlichen Theorien, Träume und Albträume der Humanität.

Jedem Menschen stehen die notwendigen Waffen nur begrenzt zur Verfügung. Ihre Verfügbarkeit ist limitiert durch die Tradition in der ein Mensch zufällig steht, seine Position im arbeitsteiligen Zusammenhang seiner Gesellschaft und seine individuellen Erfahrungen.

Der Mensch kann diese Limitierungen aufheben, indem er auch früher und / oder in anderen Kulturen gebräuchliche Waffen sammelt und in einem Arsenal als dauernd und kulturübergreifend vorhandene Möglichkeiten zur Verfügung stellt.

Weder der Zeitpunkt des Einsatzes einer Waffe, noch der Einsatz einer bestimmten Waffe ist in Herders Sicht objektiv notwendig. Entscheidend für die Wahl und den Einsatz einer bestimmten Waffe ist die individuell empfundene Notlage und die Affinität zu dieser Waffe, die Resonanz, die genau diese Waffe bei einem Individuum auslöst.

Aus dem Arsenal bedienen sich Menschen also immer dann, wenn ihre alltäglichen Routinen und Problemlösungen an Grenzen stoßen, wenn es also Bedarf gibt und wenn eine der vorhandenen Waffen subjektiv geeignet erscheint.

Übertragung der Überlegungen auf das Alter(n) in einer alternden Gesellschaft oder Vom Nutzen der Anhäufung von Möglichkeiten, alt zu sein und alt zu werden

Für unsere Überlegungen interessant ist vor allem der Gedanke des Arsenal, in dem frühere und fremdkulturelle „Waffen“ weitgehend unbeachtet, aber dauerhaft bereitliegen.

Die Zusammenstellung von vielen alternativen Vorstellungen in einem Arsenal bewahrt zunächst Möglichkeiten, alt zu werden und alt zu sein, auf, die sonst verloren gingen.

Falls jemand Anregungen für eine bewußte Entscheidung über sein Leben im Alter sucht, kann er jederzeit auf die „aufgestapelten“ Möglichkeiten zugreifen und seine eigenen Vorstellungen quasi im Dialog mit fremden Vorstellungen und Beispielen prüfen.

Ziel des Dialogs mit fremden Ideen sind bewußte und gut begründete eigenständige Entscheidungen über die Gestaltung des eigenen Alters.

Eine bewußte Entscheidung für mein Alter ist – und das sei ausdrücklich betont – keine Entscheidung für eine bestimmte Form alt zu sein und alt zu werden.

Alter kann ebenso ganz egoistisch „mein Alter“ sein wie „mein Alter mit anderen“ wie „mein Alter für andere“ wie „mein Alter mit anderen für andere“.

Die Grundidee der Sammlung Sozialer Erfindungen

Die Grundidee ist die Idee einer Kultur, in der

- die Möglichkeit und die Notwendigkeit von sozialen Erfindungen anerkannt ist,
- soziale Erfindungen nicht durch Patente für eine exklusive gewerbliche Nutzung geschützt werden,
- soziale Erfindungen gesammelt und von jedermann genutzt, kritisch geprüft und verbessert werden.

Im Bereich der Softwareentwicklung gibt es dafür bereits ein Vorbild, das sich Open Source nennt. Open Source (z. B. Open Office, Firefox, Thunderbird) lebt davon, daß das verfügbare Wissen mit möglichst vielen Menschen geteilt wird, um zu immer besseren Ergebnissen zu kommen und Fehler nicht zu verdecken, sondern offen zu diskutieren und gemeinsam zu beheben.

Die Bereitschaft zu einer solchen Optimierung von Ideen und Problemlösungen ist vermutlich auch auf dem Feld der sozialen Erfindungen vorhanden.

Es fehlt aber eine einfache Struktur, die uns diesen Austausch ermöglicht und die Selbstverständlichkeit, es zu tun, vielleicht auch einfach das Bewußtsein, daß man überhaupt eine eigene Idee hat, die es wert ist, aufbewahrt zu werden.

Eine einfache öffentliche Struktur läßt sich mit den Möglichkeiten des Internets in Anlehnung an das Wortmuseum schaffen.

Das Bewußtseins, daß eigene Ideen, Pläne und Ziele es wert sind, konsequent festgehalten, verfolgt und mit anderen geteilt zu werden, ist generell nicht weit verbreitet.² Es fehlt nicht erst im Alter.

Um uns bewußt zu werden, daß unsere Ideen, Pläne und Ziele es wert sind, ausgesprochen, dokumentiert und verfolgt zu werden, sollten wir deshalb ungeniert auf Verfahren

² „In dem Buch What They Don't Teach You in the Harvard Business School schreibt Mark McCormack über eine Untersuchung, die 1979 unter Studenten des MBA-Programms in Harvard durchgeführt wurde. In diesem Jahr wurden die Studenten gefragt: „Haben Sie sich klare, schriftlich festgehaltene Ziele für ihre Zukunft gesetzt und Pläne gemacht, um sie zu erreichen?“ Nur drei Prozent der Graduierten hatten schriftlich festgehaltene Ziele und Pläne; 13 Prozent hatten Ziele, sie aber nicht schriftlich niedergelegt; und die überwältigende Mehrheit von 84 Prozent hatte überhaupt keine. Zehn Jahre später wurden dieselben Personen erneut befragt, und die Ergebnisse waren zwar in gewisser Weise vorhersehbar, aber dennoch erstaunlich. Die 13 Prozent, die Ziele gehabt hatten, verdienten im Durchschnitt mehr als doppelt so viel wie diejenigen ohne jegliche Ziele. Und was war mit den drei Prozent, die klare, schriftlich festgehaltene Ziele gehabt hatten? Sie verdienten im Durchschnitt zehnmal so viel wie die anderen 97 Prozent zusammen.“ (http://www.lifemastering.com/de/success_stories.html)

zurückgreifen, die in anderen Zusammenhängen entwickelt und erprobt worden sind. Als Beispiele seien hier nur genannt:

- Coaching in verschiedenen (meist berufsbezogenen) individuellen Entscheidungszusammenhängen,
- Zukunftswerkstätten im Bereich der Bürgerbeteiligung,
- methodisch strukturierte Qualitätsentwicklungsprozesse in lernenden Organisationen.

Gemeinsam ist all diesen Verfahren, daß sie die Reflexivität von Routinen und Entscheidungsprozessen bei Einzelnen, Gruppen oder Organisationen steigern sollen.

Auch die Entscheidung über das eigene Alter(n) sollte möglichst bewußt und abgewogen getroffen werden. Es empfiehlt sich deshalb auch bezogen auf unsere Entscheidungen über unser eigenes Alter eins der in anderen Zusammenhängen bewährten Verfahren in etwas unüblicher Weise einzusetzen.

In unserem Zusammenhang bietet es sich an, ein Verfahren zu erproben, das Jugendlichen für eine umfassende Berufs- und Lebensplanung empfohlen wird und das auch ohne professionelle Begleitung eingesetzt werden kann. Beide Voraussetzungen erfüllt das Angebot „Karriere Coaching für Studierende“ der Universität zu Köln, an dessen Entwicklung ich beteiligt war.

Heuristischer Vergleich mit Coaching-Prozessen

Das Angebot „Karriere Coaching für Studierende“ dient der bewußten Lebensplanung und Berufsfindung. Es wird von älteren Studierenden als Coaches begleitet. Der Entscheidungs- und Planungsprozeß beruht auf einem schriftlichen Selbstreport und wird durch drei Fragenkomplexe thematisch strukturiert.

Die strukturierenden Fragen des Selbstreports lassen sich ohne Zwang auch auf Entscheidungen über die Gestaltung des eigenen Altern(s) übertragen. Deshalb seien die drei Fragekomplexe hier in einer leicht veränderten Form genannt und um eine vierte Frage ergänzt:

Die erste Frage zielt auf eine systematische Selbstvergewisserung: Welche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Möglichkeiten und Träume habe ich? Dabei sollen alle – auch die immer wieder vergessenen und / oder durch ungünstige Umstände verschütteten – Fähigkeiten, Fertigkeiten, Möglichkeiten und Träume formuliert werden.

In Anlehnung an das „Karriere Coaching für Studierende“ könnten Sie sich bei der Beantwortung der ersten Frage von zehn Hintergrundfragen leiten lassen:

- Bei welchen Gelegenheiten habe ich früher ungewöhnliches Engagement entwickelt?
- In welchen Situationen war ich besonders stolz auf mich und meine Leistung / Entscheidung?
- In welchen Situationen habe ich mich für meine Entscheidung geschämt / war ich mit meiner Entscheidung unzufrieden?

- Was kann ich besser als viele andere?
- Was kann ich schlechter als viele andere?
- Wann bin ich besonders stark motiviert?
- Wann bin ich besonders lustlos?
- Welche Qualifikationen und Kompetenzen habe ich?
- Wann habe ich Aufgaben / Probleme gern mit anderen Menschen gemeinsam gelöst?
- Wann habe ich Aufgaben / Probleme lieber allein gelöst?

Auf der Basis der Selbstvergewisserung erfolgt dann die Erarbeitung von stimmigen Zielvorstellungen für den weiteren Lebensweg. Im Mittelpunkt steht jetzt die zweite Frage: Was will ich aus mir und meinem weiteren Leben machen? Ziel ist nicht die Erarbeitung der richtigen Vorstellung vom weiteren Leben. Ziel ist die Erarbeitung einer plausiblen und stimmigen Vorstellung vom weiteren Leben.

Bei der Beantwortung der zweiten Frage könnten Sie sich an folgenden zehn Hintergrundfragen orientieren:

- Mein Vorbild ist ...
- Tief beeindruckt hat mich die Idee / Überzeugung, daß ...
- Wenn ich nicht scheitern könnte, würde ich ...
- Wenn alles schief geht, werde ich ...
- Selbst wenn alles schief geht, werde ich in keinem Fall ...
- Als Kind war mein Lebenstraum ...
- Im Erwachsenenleben war mein Lebenstraum ...
- Menschen, denen ich vertraue, raten mir ...
- Aus eigener Anschauung kann ich folgende Möglichkeiten alt zu sein oder alt zu werden beurteilen ...
- Aus Erzählungen / Berichten kenne ich folgende Möglichkeiten alt zu sein oder alt zu werden. ...

Abgeschlossen wird die Erarbeitung einer stimmigen Vorstellung vom weiteren Leben durch eine Festlegung auf Zwischenziele, die konkret angestrebt werden können, den eigenen Möglichkeiten und Kräften entsprechen und nach eigener Einschätzung zum Ziel hinführen.

Im Mittelpunkt steht die dritte Frage: Welche Schritte werde ich in welcher Reihenfolge als nächste tun, um meine Ziele zu erreichen?

Die Formulierung „Welche Schritte werde ich in welcher Reihenfolge als nächste tun, um meine Ziele zu erreichen?“ suggeriert, daß das Ziel eine Aktivität sein soll. Dies ist nicht gemeint. Ziel kann auch das Nichtstun, die Kontemplation, die Muße sein.

Nichtstun, Muße, Kontemplation sollten aber gegebenenfalls bewußt gewählt und als Lebensform angestrebt werden und nicht einfach zufällig-schicksalhaft passieren.

Ergänzen könnte man eine vierte Frage: Was will ich unter keinen Umständen aus mir und meinem weiteren Leben machen oder von anderen machen lassen?

Überleitung zur Diskussion

Abschließend möchte ich Sie bitten, das Projekt zur Rettung von Sozialen Erfindungen, insbesondere von kleinen, unbedeutenden, bloß individuellen und privaten Träumen und Beispielen in einem „Arsenal von Möglichkeiten, alt zu sein und alt zu werden“ noch einmal kritisch zu durchdenken. Falls Sie Zweifel an seinem Sinn, seiner Praktikabilität und / oder seiner Zweckmäßigkeit haben, können wir diese im Anschluß diskutieren.

Nächste Schritte auf dem Weg zu einem „Arsenal von Möglichkeiten, alt zu sein und alt zu werden“

Die Kulturwissenschaftliche Forschungsgruppe Demographischer Wandel wird die von Ihnen formulierten Vorstellungen, alt zu sein und alt zu werden, auf den Internet-Seiten Universität zu Köln veröffentlichen und auch andere Universitäten mit Seniorenstudium bitten, das Projekt auf ihre Internet-Seiten zu übernehmen, um die Kölner Beiträge durch Beiträge aus weiteren Regionen zu ergänzen. Für die regelmäßige Zusammenführung aller Beiträge muß noch ein Weg gefunden werden. Wenn Sie uns dabei unterstützen können und mögen, würden wir uns freuen.

Die Veröffentlichung von Vorstellungen, alt zu sein und alt zu werden, erfolgt generell ohne Nennung von Name, Alter, Geschlecht etc., also vollständig anonym. Wenn Sie mir Ihre Vorstellung, Ihr Beispiel, Ihren Traum zuschicken, können Sie dies ebenfalls anonym tun.

Wenn Sie Mitstreiterinnen und Mitstreiter für Ihre Vorstellung suchen, müßten wir dafür jeweils individuell den Weg verabreden, auf dem Sie eine Kontaktaufnahme wünschen.

Das Projekt „Arsenal von Möglichkeiten, alt zu sein und alt zu werden“ verfolgt weder geschäftliche Interessen noch Forschungsinteressen. Das Projekt soll zum Nachdenken über das eigene Leben im Alter und / oder mit Alten anregen. Das Projekt soll insbesondere die Entscheidungen, die wir alle im Hinblick auf unser Alter und Altern früher oder später treffen, in den Horizont von vielen alternativen Beispielen stellen und etwas bewußter machen.

Das Projekt „Arsenal von Möglichkeiten, alt zu sein und alt zu werden“ versucht die Idee der gemeinsamen Entwicklung von Open-Source-Software aus dem Computerbereich auf soziale Erfindungen zu übertragen.

Die im „Arsenal von Möglichkeiten, alt zu sein und alt zu werden“ veröffentlichten Ideen sind frei verfügbar. Jedermann ist zur Anreicherung mit eigenen Ideen aufgefordert. Auf Copyright und Patentierung wird ausdrücklich verzichtet. Jede Nutzerin und jeder Nutzer ist aufgefordert, seine Vorschläge und Ideen, die er oder sie in Auseinandersetzung mit den bereits veröffentlichten Ideen hat, wieder allen zur Verfügung zu stellen.

Die Open-Source-Idee kann allerdings nicht verhindern, daß z. B. auch Trendscouts, Marketingmenschen, Produkt- und Dienstleistungsentwickler sowie Wissenschaftler, Erwachsenenbildner und Politiker das „Arsenal von Möglichkeiten, alt zu sein und alt zu werden“ entdecken und als Datenbasis für

- kommerzielle Produkt- und Dienstleistungsangebote
- wissenschaftliche Forschungsprojekte
- zielgruppenorientierte Bildungsangebote
- zielgruppengerechte Wähleransprache

nutzen.